

# *Vor der Reise ist nach der Reise*

## *Die Wahl des Rahmens*

In den vergangenen 24 Jahren war ich in der Software-Entwicklung beschäftigt gewesen. Das verlockende Angebot einer Altersteilzeit hatte ich angenommen als meine beiden jüngeren Kinder noch mit mir zusammenwohnten. Seitdem meine jüngste Tochter an ihren Studienort gezogen war, lebte ich alleine. Meine drei Kinder wohnten nun verstreut in der Republik an weit entfernten Orten.

Anfänglich fühlte ich noch eine große Erleichterung. Ich genoss die gewonnene Freiheit und begann damit, das Haus an meine neue Lebenssituation anzupassen. Zunächst gestaltete ich den Garten um, dann richtete ich für mich ein geräumiges Arbeitszimmer ein, löste die Kinderzimmer auf und wandelte sie in Gästezimmer um. Nie zuvor hatte ich soviel Raum in meinem Leben gehabt!

Im darauffolgenden Jahr, genau eine Woche nach meinem 60. Geburtstag, endete die aktive Phase meiner Altersteilzeit. Auf dem Heimweg von der Geburtstagsfeier mit meiner ältesten Tochter beklagte meine Kusine, ebenfalls alleinstehend und im Ruhestand, dass keine ihrer Freundinnen Zeit hätte, sie auf einer Safari durch Namibia zu begleiten. Meine Tochter meinte nur:

„Frag Papa, der hat Zeit.“

Und so traf ich meine Kusine vier Monate später nach Abschluss ihres Entwicklungshilfeprojektes in Windhoek. Zu zweit fuhren wir mit einem Mietwagen durch die Nationalparks des Landes und beendeten unsere Tour in Kapstadt. Ich war fasziniert von den farbenprächtigen Sonnenuntergängen in der grenzenlosen Namib-Wüste, von den freilaufenden Löwen im Etosha National Park und vom fröhlichen Gesang der Schulkinder in Otjikondo. Meine erste Reise in Afrika.

Wieder zurück in Deutschland löste sich meine Band auf, in der ich Gitarre spielte. Unsere Sängerin war aus beruflichen Gründen nach München umgezogen, die Gruppe zerbrach an dem Versuch, sie zu ersetzen. Mein Alltag verlief nicht mehr im gewohnten Rahmen. Geblieben waren noch die beiden Laufgruppen, mit denen ich weiter meine wöchentlichen Runden drehte. Es dauerte nicht lange, bis ich eine große Leere in meinem Alltag spürte.

Ich war auf der Suche nach einer neuen Aufgabe. Im Sommersemester startete ich ein Gaststudium im Bereich Fotografie an einer Fachhochschule für Gestaltung. Seit Jahren fotografierte ich mit Begeisterung. Am Ende des ersten Semesters kam ich jedoch zu der Einsicht, dass das Fotografieren ein Hobby für mich war und keine neue Lebensaufgabe, die mich erfüllen konnte.

Es wurde mir immer klarer, dass mein Leben eine Neuorientierung, einen neuen Sinn brauchte. Ich fühlte mich noch zu jung für den Ruhestand und wollte weiterhin in einem begrenzten Rahmen tätig sein. Welcher Aufgabe sollte ich mich in Zukunft widmen? Was entsprach meinen Fähigkeiten und machte mir Spaß? Womit konnte ich etwas Sinnvolles bewirken? Ich dachte viel über das Leben nach, welches hinter mir lag, und jenes Leben, das noch vor mir lag. Doch zu Hause kam ich nicht weiter. Ich brauchte dringend eine Auszeit, Abstand von Wiesloch, von der Familie, von Freunden und von Brisa, meiner Freundin.

Über Pfingsten war ich mit ihr in Griechenland unterwegs gewesen. Verheißungsvoller Ausgangspunkt unserer Reise war Delphi. Wir besuchten den Apollontempel, der dem Gott des Lichtes und der Heilung geweiht war. Die Anzeichen für eine bevorstehende Trennung waren nicht mehr zu übersehen. Dennoch reisten wir wie geplant mit dem Schiff durch die ägäische Inselwelt der Westkykladen. Unterwegs reifte in mir der Entschluss für eine Selbstfindungsreise. Bei einem Abendessen am Strand erzählte ich Brisa von dieser Idee. Sie war nur wenig beeindruckt davon. In ihrem Leben hatte sie schon oft eine Auszeit genommen und war monatelang allein durch Asien, Afrika und Südamerika gereist. Der bevorstehende Abstand zu mir schien ihr wenig auszumachen. Sie wirkte eher erleichtert und riet mir, in ein Kloster zu gehen.

Während ihrer Asienreisen war sie über Wochen in buddhistischen Klöstern geblieben und meditierte dort täglich. Sie war der Ansicht, man brauche einen Rahmen für einen Rückzug und eine Selbstfindung; in einem Kloster sei man gut begleitet auf seinem Weg. Die Vorstellung aber, mich in einen Rahmen aus vier Wänden zurückzuziehen, um darin still zu sitzen, behagte mir in keiner Weise. Ich brauchte Bewegung und das Gefühl von Freiheit. In einem Traum tanzte ich im Kreis einer Gruppe von Männern und Frauen. In der Mitte hatte jeder Tänzer ein Schild mit einem Motto platziert. Meines lautete:

“Mehr Bewegung im Leben!”.

War der Jakobsweg ein passender Rahmen für meine Pilgerreise? Eine Nichte war hier schon unterwegs gewesen, ebenso ein Onkel, der auf einer seiner Wanderungen sogar von Sohn und Enkelsohn begleitet wurde. Doch sie erzählten mir, der Weg sei mittlerweile überlaufen und die Herbergen überfüllt. Ich aber brauchte mehr Raum und Zeit für mich alleine. Außerdem wollte ich meinen eigenen Weg finden. Und so entschied ich mich für einen Rahmen aus Aluminium, eine Reise mit einem leichten und robusten Trekkingrad.

Nachdem Brisa und ich aus Griechenland zurückgekehrt waren, beendeten wir unsere Beziehung, und ich konzentrierte mich auf die Vorbereitungen für meine Selbstfindungsreise. Fast täglich unternahm ich eine ausgiebige Radtour. In den Ruhepausen dazwischen vervollständigte ich meine Ausrüstung, studierte Karten, las Reiseberichte und holte mir Rat von erfahrenen Radreisenden. In den letzten Wochen vor Reisebeginn intensivierte ich mein Training, packte Steine in die Fahrradtaschen, durchquerte die nordbadische Rheinebene und erklimmte die Hügel des benachbarten Kraichgaus.

Bei der Wahl meines Reiseziels musste ich nicht lange überlegen. Seit zwanzig Jahren zog es mich in die USA. Ich hatte bereits zahlreiche geschäftliche und private Reisen in allen Teilen dieses Landes unternommen. Von 1996 bis 1998 arbeitete ich für meine Firma in einem amerikanischen Forschungslabor im Herzen des Silicon Valley und lebte mit meiner Familie in Redwood City. Wir machten Urlaub auf Hawaii, unternahmen Reisen an der kalifornischen Küste bis nach San Diego und besuchten Nationalparks in Kalifornien, Nevada, Arizona und Utah. Meine beruflichen Aufgaben hatten mich nach Texas, Georgia, Florida und in den Nordwesten des Bundesstaates Washington geführt. Bevor wir nach Deutschland zurückkehrten, bereisten wir für einige Wochen die Küste Neuenglands.

Die Westküste der USA aber hatte mich immer in besonderer Weise angezogen. Nun lockten mich die Küsten Oregons und Nordkaliforniens. Ich hatte beeindruckende Bilder davon gesehen, war aber nie dort gewesen. Deshalb sollte meine Pilgerreise mit dem Fahrrad in Seattle starten, entlang der Pazifikküste verlaufen und in San Francisco ihren Abschluss finden. Um Reisekosten zu sparen und um der Natur näher zu sein, beschloss ich, zu zelten und auch selbst zu kochen. Von August bis Oktober wollte ich unterwegs sein. Bis auf die beiden Flüge und die ersten beiden Nächte in einer Jugendherberge in Seattle war nichts vorausgeplant.